



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unsere Neugründung "St. Ägidius" am Zambesi

Unsere Neugründung „St. Agidius“ am Jambesi

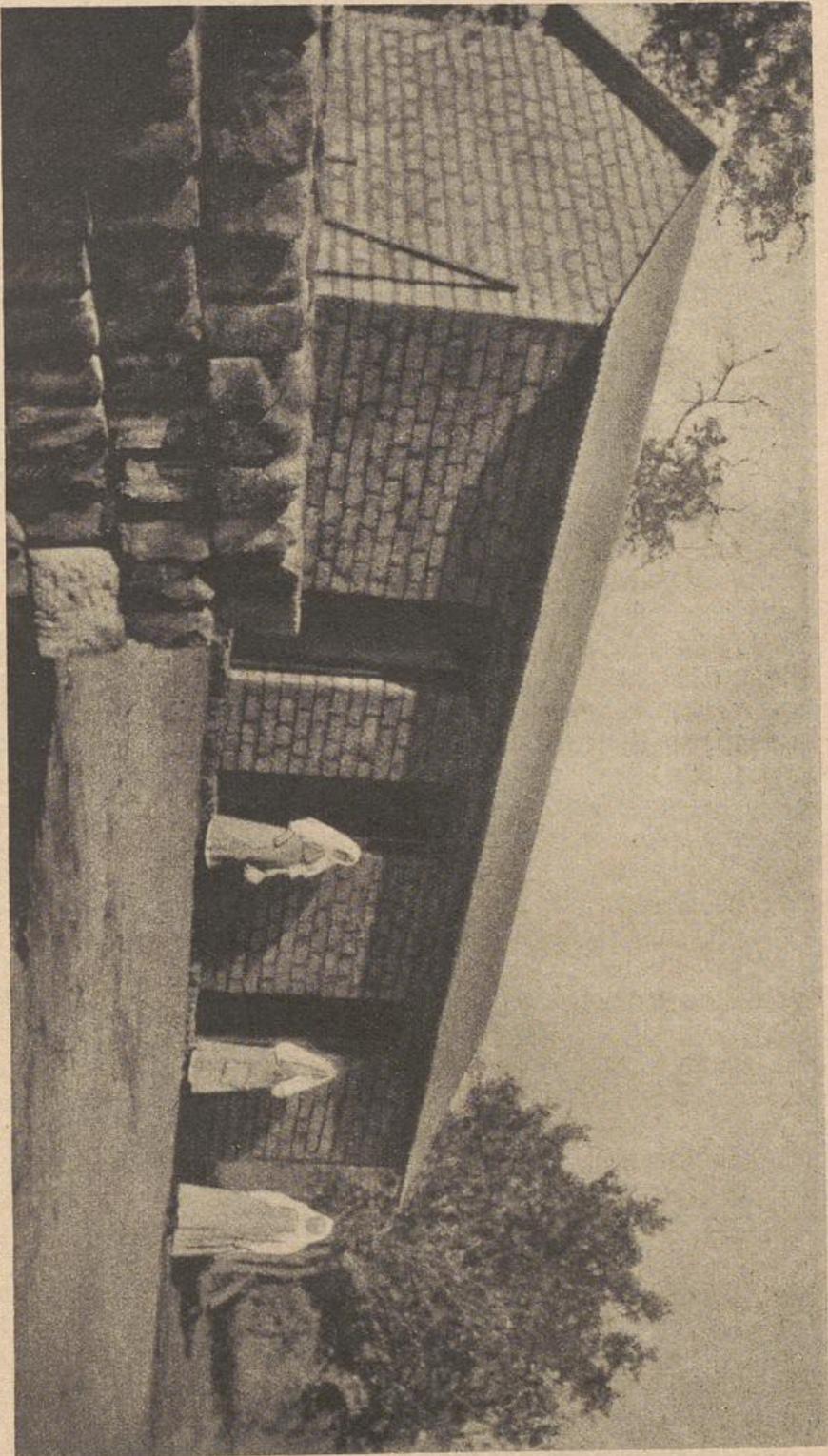
Von Mutter M. Gaudiosa, Provinzial-Oberin

Von diesem neuen Missionsposten haben wir bereits in unserer Februarnummer unsern lieben Lesern einiges mitgeteilt und ihnen erzählt, daß das ewige Licht im November in einem provisorischen Kapellchen bereits angezündet wurde. Noch waren die Schwestern dort nicht angesiedelt; in der Zwischenzeit mußte jedoch der Anfang gemacht werden.

Am 19. Januar traf ich in Bulawayo bei den ehrwürdigen Dominikanerinnen mit meinen Mitschwestern Schwester M. Aquinata, Schwester M. Reginata und Schwester M. Notkera zusammen. Mgr. Arnoz trat mit uns die Weiterreise an, da er bei dieser Gelegenheit in Wankie die hl. Firmung spenden wollte. 1,30 Uhr nachts kamen wir dort an. Schulkinder und Erwachsene waren am Bahnhof, um ihren Oberhirten zu begrüßen; wir vier Schwestern suchten dann bald das Nachtlager auf und glaubten wohl im Schullokal auf dem Boden schlafen zu müssen. Allein die Europäer dieses kleinen Städtchens hatten liebevoll für uns gesorgt. Im nahen Hotel standen in zwei Zimmern die Betten für uns bereit, sie bezahlten sogar für uns die Mahlzeiten am folgenden Tage. Wie dankbar empfindet man die edle Gastfreundschaft, wenn man auf Reisen ist.

Am 22. April fand die Spendung der hl. Firmung in Wankie statt. Das Missionskirchlein war überfüllt, und es war schwer, noch ein Plätzchen zu bekommen, daß man eben aufrecht stehen konnte. Dazu kommt, daß Wankie von Hügeln eingeschlossen und muldenförmig angelegt ist, was die Hitze noch mehr erhöht. Am Ende dieser Feier fand noch die Glockenweihe statt. Die Christen von Wankie hatten alles beigesteuert, um ein Glöcklein zu erhalten. Es klang so hell und freudig nach der Weihe in die blaue Luft hinaus und lud alle zum Lobe des Herrn ein.

Am Morgen des nächsten Tages war es Zeit, unsern Weg nach der neuen Station „St. Agidius“, die noch 28 Meilen entfernt lag, anzutreten. Den Weg entlang lagen die großen umfangreichen Röhren, welche das Wasser zum Minenstädtchen führten. Wegen des tiefen Sandes hatte man das letzte Stück des Weges verlegt, und die Hauptstraße führte nun durch Buschwerk, gerade der neuen Missionsstation zu. War der Weg auch holperig, so war er doch sicher, und es bestand keine Gefahr zum Abstürzen. Gegen 4 Uhr nachmittags erreichten wir unser Ziel. Ein kleines provisorisches Schwesternhäuschen, das wir unsern lieben Lesern auf nebenstehendem Bilde zeigen, war inzwischen aufgeführt worden; es bestand aus drei Räumen: einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer und einem Arbeits-



Das erste provisorische Schwesternhäuschen in St. Margareth am Gumbel. Am 2. Tag nach Ankunft der Schwestern
Schw. Gaudiosa, Schw. Reginata, Schw. Stokena.

raum. Es ist aus ungebrannten, an der Sonne getrockneten Ziegeln ausgeführt und hat ein Blechdach. Große rohe, ungebrannte Steine stehen aufgeschichtet vor dem Häuschen und sind für einen weiteren Bau bestimmt. Ein kleiner neuer Herd stand unter einem Baume, und sobald die Küche unter Dach ist, wird er hineintransportiert. Gegenwärtig kocht Schwester M. Notkera auf einer Heizstelle, die aus ein paar Eisenstangen provisorisch gebaut ist.

Übrigens hat man von diesem schlichten Häuschen aus einen herrlichen Blick auf den Zambesifluß; majestätisch liegt er vor unsern Augen. Schade, daß diese Wasserfluten noch nicht ausgenützt werden können, um der Menschheit zu dienen. Das wird wohl die Zukunft noch bringen!

Nach einem kurzen Besuch im kleinen Kapellchen begaben wir uns zur Ruhe. Über jedem Bett war ein Moskitonez angebracht; erst gegen 2 Uhr nachts wurde es etwas kühler, bis nach dem Frühstück die intensive Hitze wieder auftauchte. Der Pater Missionar und der Bruder hatten bereits täglich Quinine genommen, um dem Fieber vorzubeugen und waren dadurch so glimpflich durchgekommen. Auch wir mußten uns schon daran gewöhnen. Der seeleneifrige Bruder Agidius, welcher sich tatsächlich im Dienste der Mission verzehrte, holte sich hier den tödlichen Keim des Malariafiebers. In seiner Selbstlosigkeit legte er kein Gewicht darauf, Quinine zu nehmen, und wurde in wenigen Tagen das Opfer der tückischen Malaria. Nun ruht er auf dem Friedhof in Bulawayo. Zum Andenken an diesen seeleneifrigen Missionsbruder wurde diese neue Station nach seinem hl. Namenspatron benannt.

Nun nahmen wir Schwestern die uns zukommenden Arbeiten auf: die Sorge für das Kapellchen, für Wäsche und Küche, Schwester M. Notkera schaute sich einmal im Gärtchen um, wo sie schon etwas Kresse, rote Rüben, Radischen und Tomaten fand. Die Schule wird einstweilen noch von dem eingeborenen Lehrer besorgt, bis Ende des Jahres eine Lehrschwester ihn ablösen kann. Ein schwarzes Mädchen, unsere treue Cäcilia, geht bei allen Beschäftigungen den Schwestern an die Hand; sie war früher bereits bei unsern Schwestern in Empandeni. Zuerst gaben wir uns an die Kirchenwäsche, welche schon lange auf das Kommen der Schwestern gewartet hatte. Nachdem alle Kirchen- und Hauswäsche einer gründlichen Reinigung unterzogen war, eilten wir zum Fluß hinunter und spülten sie im Zambesifluß. Ein paar Jungens schöpften uns reines Wasser, denn am Rande des Flusses war es nicht klar genug. Nun wurde ein Draht gespannt, und bald flatterte das weiße Leinen lustig im Winde. Als man das letzte Stückchen Wäsche aufhing, war das erste bereits trocken.

Unsere drei Tage vergingen nur zu schnell. Zum Schluß

nahmen wir noch ein Photo: ein Blick auf den Zambesifluß, das erste provisorische Schwesternhäuschen und die kleine Station vom Fluß aus gesehen.

Das Kapellchen ist äußerst arm, aber am Abend schimmert das kleine ewige Lichtlein traulich in das Dunkel hinein, während unten in der Tiefe der mächtige Zambesi rauscht. Für alle zukünftigen notwendigen Gebäude liegen die Pläne bereits da, aber die Ausführung derselben liegt noch ganz in der Hand der göttlichen Vorsehung.

Am Fest des hl. Markus hatten wir die erste kleine Prozession; es waren ja kaum 2 Duzend Teilnehmer, und doch war es schön und ergreifend, besonders in dem Gedanken, daß sich in dieser heidnischen Gegend bald größere Prozessionen entwickeln werden, deren Teilnehmer jetzt noch im Wahne des Heidentums gefangen sind.

Krokodile und Hippopotamis sahen wir dieses Mal nicht; diese halten sich ja meistens auf den Sandbänken des Flusses auf. Da jedoch der Zambesi gegenwärtig sehr hoch ist, waren alle Sandbänke unter Wasser, was man seit Menschengedenken hier nicht mehr gekannt hat. Der Fluß ist 16 Fuß gestiegen und hat sich sehr geändert, seit ich ihn voriges Jahr im November sah. Die Inseln waren nicht mehr sichtbar, sie waren zum Teil von der Flut mit fortgerissen worden.

Am 26. April mußte ich mit meiner Begleiterin und mit Mgr. Arnoz das kleine, stille Heim verlassen. Unseren beiden Schwestern M. Reginata und M. Notkera, welche jetzt die Pionierarbeiten auf dieser neuen Station verrichten müssen, wünschen wir Gottes reichsten Segen für ihre Tätigkeit! Hoffentlich ist es unsern ehrwürdigen Vorgesetzten in Europa bald möglich, uns weitere Kräfte nach „St. Agidius“ zu senden.

K

Lustige Ecke

Aus der Instruktionsstunde.

Leutnant: „Wozu hat der Mensch wohl die Augen?“

Rekrut: „Damit er sie zumachen kann, wenn er will.“

Mir ist heute recht dumm!

„Auf Ehre, mir ist heute recht dumm“, sagte ein Herr zu seinem alten Bedienten.

„Ja,“ erwiderte dieser ängstlich, „Ew. Gnaden sehen auch ganz danach aus.“

Ein Schlaukopf.

Richter: „Angeklagter, heute gestehen Sie die Tat endlich in vollem Umfange ein; warum taten Sie dies nicht schon bei Ihrer ersten Vernehmung?“

Angeklagter: „Ja, wissen Sie, Herr Gerichtshof, ich wollte bloß mal sehen, ob Sie wirklich so tüchtig sind, wie die Leute sagen, und ob Sie alles allein rauskriegen!“